

24+1 Podcast für van Gogh

SüdaKa Verlag

Bis jetzt von **Vicente de la Serna** veröffentlichte Bücher:

Argentinien:

Gedichte. „Impronta Depresiva”, Zeta Centuria Editores.
Buenos Aires, 2023.

Deutschland:

Roman. „Te Deum des Todes”. (Band I). Es war obszön zu leben. 2024. United p.c. Verlag.

Roman. „Te Deum des Todes”. (Band II). Der Sieg des Scheiterns. 2025. United p.c. Verlag.

Spanien:

Roman. „Las Últimas Sangres”. Cuaderno Primero. 2025.
Madrid. Las Lolas Editorial.

Poesie. „24+1 Podcasts für van Gogh”. 2025. Madrid. Las Lolas Editorial.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, Tonträger, Digital oder elektronische Datenträger und Auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

Vicente de la Serna

24+1 Podcast für van Gogh

*“Algorithmen, die Ohren abschneiden & andere
postdigitale Gedichte”*

*“Was am Menschen lebenswert ist, das ist, dass er ein
Übergang und ein Untergang ist.”
(“Also sprach Zarathustra.” F. Nietzsche)*

1. Vorwort

Zwei Tiere

Reynaldo García Blanco

Durch diese Kathedrale aus Worten bewegen sich zwei Tiere. Ein poetisches Tier. Ein politisches Tier. Wie in Blätterteiggebäck erleben wir unendliche Schichten aus Beobachtungen, Notizen, Selbstgesprächen.

Eine gewisse rupestre und emotionale Kartografie schenkt uns verschiedene Landkarten, unbekannte oder erahnte Routen, die man erst als Wanderer begreift.

Das Duo Menge/Einsamkeit hat sein spezifisches Gewicht in diesen Seiten. Doch Vorsicht: Der Schreiber ist der Seher, der Auserwählte, der Zeugnis ablegt und die Gefahr kennt – und sie auf dem Opferstein der leeren Seite verewigt:

*Die Straße ist voll,
doch niemand sah mich.
Es gibt Namen, die unruhig geschehen,
gemalte Lippen,
durch Ecken und Winkel
geschleift.*

Sprache ist auch Diaspora. Blechtrommel. Eine Sinfonie, geschrieben von einem Tauben. Ein Hohelied eines blinden Mannes. Die Bruderschaft derer, die das Licht erfinden.

Hier wandern viele Städte und viele Körper. Es gibt ein Sepia, eine Hast, ein Zittern fast wie Epilepsie, das man nur in Metropolen ertasten oder atmen kann.

Es ist, als höre man Robert Plant wieder, während Mohnblumenrauch Hieroglyphen in einen Neonhimmel zeichnet.

Der Poet führt uns an der Hand durch eine politisch-kulturelle Zeremonie mit anarchistischem Genuss:

*Der Abendwind
zollt Tribut,
 kommt
zum Blut aus Kristall,
zu den Urban Tribes,
die in Teesalons
feiern:
Monsieur Sartre,
 Chavela Vargas,
 Mon Laferte
 und den Mai '68 –
 feige.*

Vicente de la Serna betritt und verlässt viele Labyrinth. Er tut es würdevoll und so gesprächig wie ein Kaffee mit Freunden, während er einfache und tiefe Lektionen erteilt – wie ein Dolch:

*Nur als Kinder
leben wir ewig.*

*Ein Halt an Vermutungen
sind keine Wundermöglichkeiten,
selbst wenn Dostojewski als Libertär
einen Satz schrieb, den er nie schrieb:*

*“Das Gesetz ist verfault,
weil es das Dogma der Gedeimütigten ist.”*

Ich sage es noch einmal, mit mehr Gewissheit als Zweifel: Durch diese Kathedrale aus Worten bewegen sich zwei Tiere. Ein poetisches Tier. Ein politisches Tier. Ich grüße sie beide. Ich teile ihre Kämpfe, ihre Wut, ihre Träume.

Und ich sage es aus dem erleuchteten Halbschatten, aus der „strahlenden Armut“.

Und so beende ich diese *Gespräche mit mir selbst ohne KI* über **24+1 Podcast für Van Gogh**, mit einer Flasche etwas wie Carménère und ohne Tinder-Geliebte.

Am 28. Tag des Monats Juli im Gnadenjahr in Santiago de Cuba, Kuba.

Reynaldo García Blanco. Kubanischer Dichter und Essayist. Geboren am 13. April 1962 in Yaguajay, Sancti Spiritus. Lebt derzeit in Santiago de Cuba. Förderer mehrerer literarischer Projekte. Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschriften SIC und *El Caserón* sowie Autor der Radiosendungen *Andar la librería* und *Comentarios de SuperShow* auf CMKC Radio Revolución. Mitglied der UNEAC, des *Movimiento de Poetas del Mundo* und Ehrenmitglied der AHS. Preisträger zahlreicher Auszeichnungen, darunter des **Casa de las Américas-Preises** (2017) für seinen Gedichtband „**Esto es un disco de vinilo donde hay canciones rusas para escuchar en inglés y viceversa**“.

2. Vorwort

Der gegenwärtige Sinn des Menschlichen

Palomo Arriagada

Die Leseerfahrung und der Instinkt, sich vor einem Abgrund zu retten, bilden den Ausgangspunkt dieses Buches. Wer es liest, wird Genuss finden – doch ohne Trost, ohne in Schönheit nach hedonistischer Definition zu wühlen oder nach einer geheimen Ordnung zu suchen, die ihn zu einem „nietzscheanischen“ Nihilismus führt, sei es als tiefes, ermüdendes oder erleichterndes Seufzen. Nein. Dieses Buch wird den Leser ungefragt und mit brutaler Verzögerung ins widersprüchliche Mark der Zeit stoßen, in der wir leben – mit scharfer Poesie, mit verdrehten Bildern aus Versen, die weder Vergessen noch Vergebung kennen.

Denn bevor **Vicente de la Serna** Dichter war, war er Maler, und diese Sensibilität durchdringt sein poetisches Werk. Es ist ein polyphones Geflecht aus Bild und Wort, aus Freude und Trauer, aus Hoffnung und Verzweiflung, aus Liebe und dem wohlplatzierten Schlag ins Gesicht. So präsentiert sich zumindest das Gedicht *Alegría*, das mit wilder Intensität warnt: „Man lebt den Tag“ – mit der Abnutzung, dem scharfen Bewusstsein des Absurden und jener intimen, fast epischen Idee, weiterzuleben, aber nicht unversehrt. Es ist der Auftakt zu diesem **„24+1 Podcast für van Gogh“**, mit einem Algorithmus, der Ohren abschneidet und schließlich nach digitalen Kopfhörern mit dem Bluetooth der Realität sucht. So atmet dieser Gedichtband Intensität, Leidenschaft, Erotik und Leiden, kontrastiert mit grellen Farben.

De la Serna malt uns ein picassoisches Gemälde aus Bildern, die sich bekämpfen und

überlagern. Es gibt eine Gleichzeitigkeit von Orgasmus und Geschichte, von Dalí und TikTok, von Mussolinis Furz und Fridas Graffiti ohne Diego Rivera. Doch es ist auch Porträt und Manifest. Zwar lässt sich der lyrische Sprecher kaum vom Autor trennen, doch die weibliche Figur erscheint radikal vervielfacht – als Begehrende und Politische, als Suche nach einer Muse der Revolution.

Der Gedichtband, den Sie wie eine lange Leinwand in Händen halten, ist ein Schrei, ein stockender Atemzug. Der Fortschritt, das neue Zeitalter, die technischen Entwicklungen befragen die menschliche Wunde – und umgekehrt. Der digitale Überdruß wirft das Alltägliche einer ethischen Philosophie über Bord, und das Bewusstsein kreuzt sich mit dem Schatten der Schönheit des Lebens.

Dieses literarische Werk ist mit einem Pinsel in der einen und van Goghs Ohr in der anderen Hand geschrieben – das, obwohl abgetrennt, noch immer menschlich mitten im Chaos lauscht. Eine Subtilität, die den Strich des Autors retten könnte, mit einer rebellischen Sprache, einer Kunst, die nicht verloren geht. Wie eine Erinnerung ohne Denkmal. Eine politische Rede ohne Pamphlet. Eine Erotik ohne Erlösung.

„**24+1 Podcast für van Gogh**“ ist ein Gemälde, ein polyptychonisches Gedicht an der Wand, dessen Titel wie ein Erzählfaden wirken, der sich in die Adern des Lesers gräbt. Es erkennt eine Gleichzeitigkeit in verschiedenen Orten, doch mit demselben Verfall, der uns bewohnt, zwischen den Trümmern unserer Geschichte. Und obwohl auch die Liebe in diesen lyrischen Landschaften Platz findet, tut sie das nicht als Feier, schon gar nicht als Verherrlichung traditioneller

Begierde, sondern als eine Intimität, die im Enttäuschungsschmerz zerbricht.

Die Liebe kommt nicht, um den anderen zu retten. In diesem Gedichtband ist sie Widerstand – mitten im emotionalen und politischen Schutt der Gegenwart. Andererseits begegnen wir einer Erotik, die sich von fleischlichen Festen und Körperverherrlichungen entfernt, aber das Begehren in einem Schlachtfeldkörper findet, wie jemand, der im anderen Körper nach Sauerstoff sucht. Der Autor führt uns an einen Ort, an dem Widersprüche abgeladen werden: Verlangen und Langeweile, Zärtlichkeit und Überdruß, Liebe und das Unmögliche. Die Erotik erscheint als eine dringende, doch rissige Sprache. Eine Lektüre dieser Gedichte durch die Brille Georges Batailles würde zeigen, dass Erotik hier nicht bloß Ausdruck von Begierde oder körperlichem Vergnügen ist, sondern eine Grenzerfahrung – ein Zugang zum profanen Heiligen, zur Transgression, zur Zerreißprobe des Seins. Deshalb wollen diese Gedichte nicht heilen, sondern ihr Fleisch zeigen.

Der Autor dieses Buches besitzt eine Eindringlichkeit, die mich imaginieren lässt, wie er mit Charles Bukowski in einer Vorstadtkneipe über jene Fabrik innerer Selbstmorde diskutiert.

Doch eines ist gewiss: In diesem Buch gibt es Licht, das auf uns zeigt, und Dunkelheit, das uns erleuchtet. Es gibt ein Feuer, das widersteht, um uns glauben zu lassen, wir seien am Leben – doch, wie gesagt, nicht unverehrt. Denn zu glauben, man könne unverehrt Dichtung erschaffen, ist unmöglich. In diesen Versen steckt eine wilde Schönheit.

Vicente de la Serna schreibt mit geballter

Faust, ohne die Zärtlichkeit zu verlieren. Sein Werk erscheint als kostbarer Beitrag in einer Zeit, die universell nach dem gegenwärtigen Sinn des Menschlichen sucht – kurz vor der finalen Katastrophe.

Palomo Arriagada. Dichter & Aktivist. Chile, Viña del Mar, 31. Juli 2025.

Veröffentlichte Gedichtbände: - „Geschrieben mit Tinte aus Leben, Blütenblättern, Dornen und Amongelatina“, Editorial Caronte, Chile (2014) - „Ein sprechendes Feuer und andere Flammen“, Editorial Caronte, Chile (2015) - „Amongelatina“, Editorial Árbol Animal, Argentinien (2017) - „Auf schlechten Wegen“, Editorial Artegrama, Chile (2022)

Engagement für Menschenrechte & Erinnerungskultur: - (2024) Territorialer Koordinator des Projekts „Cantata mit Erinnerung und Menschenrechten“ der *Casa Memoria de Valparaíso*

- (2023) Leiter & Projektkoordinator von „Kunst und Menschenrechte: Die eindringliche Erinnerung der Region Valparaíso“ für den *Parque Cultural de Valparaíso* - Seit 2022: Künstlerischer Leiter der Casa Memoria de Valparaíso.

1. Teil

24+1 Podcast für van Gogh

1. Freuden

Man lebt den Tag,
das Abenteuer,
die lodernde Evidenz
des Absurden,
 in Schritten, getränkt
in der Träne der Dinge.

Man lebt die Traurigkeit,
den Saft auf den Wangen,
das Zentrum des Geflüsters
von Straßen und Innenräumen,
meine Wetten,
 meine Albträume,
 ausgesetzt Nymphen
unendlicher Angriffe.

Man lebt das Paradox
extremer Ziele,
 eine betrunkene Taube,
verloren
 in ursprünglichen,
 deformierten und traumhaften Routen.

Man lebt fast tapfer
den Stier, erstickt von seinen Hörnern,
den Schriftsteller, inspiriert
vom Telefonbuch
 —die Schätze, die verzerren—
 —die Kathedralen der Glühwürmchen—
 —die blinde Achtung der Stufen,
alle

getrennt und leblos.

Man lebt nachts
den Wodka der Monate,
die aufeinanderfolgende Trunkenheit
 meiner Hundejahre,
das leere Theater,
die Verbannung,
während ich Geld atme,
 verdient oder unverdient.

Man lebt das Verlorensein
in Tagen früherer Sklaven,
die stolze Kontur
von wiegenden Umarmungen,
spät und wiedererweckt,
wie diese Freuden,
die ewigen,
die ersehnten,
ewigen,
ich wiederhole,
und verzweifelte,
von den letzten Tagen
bis zum Nichts.

2. Kubismus

Die junge Frau am Klavier,
ätherisch, ikonoklastisch,
füllt die unfertige Sauna
mit einem erschauernden Hauch,
Herrin einer Pose,
fotografisch,
eine Vinyl-Erinnerung,
transgressiv,
picassoresk,
mit einem Piercing in der Vagina.

Der Dienst der Schwarzen
vor ihren Herren
verkündet den Kampf der Teller
zur Teestunde –
der heute siegte
über den Klassenkampf.

Der Duschstrahl zerbricht
über dem späten Schaukelstuhl
des Sommers,
der gleichgültig hinkt
vor fernen Verhören
im Hof nach 60 Ehejahren.

Der Unterschied,
der nicht angebetet wird,
spuckt heute
Pech in alle Richtungen,
18. Brumaire,
unvollendet

und traurige "Happy Birthdays".

Sich gegen den Strom zu stellen,
führt garantiert
zu einem bösen Ende:
ein Aufblitzen der Spiegel,
zersplittert,
ein Tanz
und seine dekorativen Scherben
vor jedem zerstückelten Ich –
ein Nachteil, den niemand
auch nur ertragen wollte.

Meine lampengleichen Ähnlichkeiten,
aus Tränen und Achteln,
tropfen langsam,
Masse meiner selbst,
ein vergöttertes Adieu,
flüchtig
zwischen den Fingern,
die Mülltonnen-Unschuld,
die mir vom November bleibt,
zum Bemalen.

Der öffentliche Platz brodeln hysterisch.
Mussolini lässt seine Fürze los,
Windhosen seiner Welt,
verfault und kahl.

Ich weiß nicht,
ob es dem Tumult eigen ist,
ihn am Hauptplatz aufzuhängen
und ihn wiederzubeleben – rasiert, vaginal –
100 Jahre später.
Ich weiß es nicht.

Es gibt Tage,
da ertrage ich solidarisch die Langeweile,

die falsche Geste,
allzu menschlich,
des unentschlossenen Tiers, das ich bin.

Keine versteckte Szene, nein,
keine ungelegene Geliebte,
so gelegen sie auch sei.

Ich denke, Hand erhoben,
meine Ecke zu taufen
als die Muse,
die den Sinn der Sinne
entmusat.

Der naive Satz
füllt die Postmoderne,
wärmt
Revolutionsstudenten,
verlorene Gelehrte
in kubistischen Nächten,
stimmen ohne Verse
von Rimbaud.

An der Tankstelle von Exxon
wohnen absolute Aufklärer,
reden mit stummen Fotos
über oberflächliche Themen,
im Dienst teurer
und unbequemer Terminologien,
wie die Konsumwerbung,
der Reggaeton-Chor,
Dalis frühes atheistisches Gebet
und der Fall Berlins.

Heute überfällt mich
ein schneller, rockiger Gedanke,
übrigens,

vielleicht gejagt
von grauenvollen Verfolgungen
mexikanischer viraler
Totenkopf-Frauen
 im kreisenden Kubismus
der Kahlo ohne Rivera,
des ultra-modernen, digitalen
Rücktritts
 eines alten trotzkistischen
Peter Pan,
der in Stücke fällt
und in c-Moll summt:
 Michael Jacksons Thriller .

Sie betrachtete die 40. Woche
des Kalenders,
jene
aus dem Jahr ihres Tagebuchs '55,
markiert mit einem getrockneten
Kleeblatt
von üblem Omen.

Sie lächelte kokett und lakonisch,
vermischt mit dem Pöbel,
Hand erhoben,
in der Anti-Kapital-Straße,
sah dem Konzert zu
in einer Sprache, die sie nicht verstand.

Sie hörte den Springbrunnen
der Vögelchen,
trug Anzug
und ruinierte Skizzen
möglicher Bildausschnitte,
stets unvollendet,
die "Ohne-Gründe",
als wären sie Heiratsangebote
von Goethe –
ohne Smoking,
noch jung und verärgert,
schiss sich vor Napoleon.

Sie kämpfte ohne Erinnerung,
seltsame Provokationen,
von Mund zu Mund,